

Noch immer klaffen Gräben zwischen Befürwortern und Gegnern

Studenten präsentieren am Windeck-Gymnasium Ergebnisse einjähriger Forschung zum Nationalpark / Kontroverse Diskussion

Bühl (sie) – Die Gräben, die die Gründung des Nationalparks Schwarzwald aufgerissen hat, sind noch lang nicht wieder zugeschüttet. Das wurde bei einer Präsentation von Karlsruher Studenten am Donnerstagabend im Bühler Windeck-Gymnasium deutlich. Die angehenden Lehrer stellten die Ergebnisse eines einjährigen Seminars zu dem Thema vor. Bei der anschließenden Diskussion zeigte sich, dass die Fronten nach wie vor verhärtet sind.

Die Studenten des Instituts für Geografie und Geoökologie am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) hatten seit Oktober 2013 mit ihrer Professorin Caroline Kramer die Entwicklung der Nationalparkdiskussion untersucht und sich auch mit Auswirkungen des Naturschutzprojekts auf die Region beschäftigt. Dazu befragten sie unter anderem Förster, Jäger, Nationalparkmitarbeiter, Vertreter der Papier- und Holzindustrie sowie Touristen und Gastwirte.

Dass der Nationalpark den Fremdenverkehr stärken



Die Studenten von Professorin Caroline Kramer (Zweite von rechts) stellen in der Aula des Windeck-Gymnasiums ihre Ergebnisse vor.

Foto: Siebnich

könnte, legte Juliane Wendelgäß dar. Demnach hätten 55 Prozent der befragten Touristen angegeben, dass das Projekt für sie ein Grund wäre, noch einmal im Nordschwarzwald Urlaub zu machen. Generell sei die Natur für die Touristen der wichtigste Aspekt

des Schwarzwaldes, Wandern sei die beliebteste Freizeitbeschäftigung.

Von einer großen Skepsis vor allem in der Holzindustrie berichteten Georg Weller und Marc Wust. Sie zitierten den Mitarbeiter einer Zimmerei:

„Mein Vater, mein Urgroßvater

und unsere Vorfahren haben die Natur hier bewohnbar gemacht. Und jetzt ist alles nix mehr wert.“

Viele ihrer Interviewpartner hätten Angst gehabt, weil über die Auswirkungen des Nationalparks Unge- wissheit herrsche. Die Schlussfolgerung der Studen-

ten lautete: „Je genauer die Faktendarlegung ist, desto kleiner wird der Nährboden für Widerstand.“

Ein abschließendes Urteil pro oder kontra Nationalpark lieferte die Präsentation bewusst nicht. Professorin Kramer erklärte: „Es ging darum, wertneutral zu analysieren, was die Leute denken.“ Umso klarer bezogen aber einige der rund 50 Zuhörer Stellung. SPD-Stadträtin Barbara Becker bezeichnete den Nationalpark angesichts der präsentierten Umfragewerte als „Riesending für den Tourismus“. Eine Besucherin äußerte daran aber umgehend Zweifel. Es gebe bereits viele Naturparks. „Ist es da auch noch notwendig, die Wälder sich selbst zu überlassen?“, fragte sie rhetorisch. Sie befürchte, dass sich von dieser Entwicklung vor allem ältere Feriengäste abschrecken ließen.

Auch die Bühler CDU-Fraktionsvorsitzende Margret Burget-Behm bekannte, sie sei nach wie vor gespalten. Einige ihrer Parteikollegen hätten Sorgen, dass die sich selbst überlassene Natur schlicht

hässlich sein könne. Hans-Jörg Willig, Vorsitzender der Bühler Kenia-Hilfe, hielt dagegen ein leidenschaftliches Plädoyer für den Nationalpark: „Wir können es uns leisten, 0,7 Prozent unserer Waldflächen der Natur zu überlassen“, sagte er.

Nationalpark:
Chancen und Risiken



Einig waren sich die Besucher darin, dass die Arbeit der Studenten wichtig sei und es sich lohnen würde, das Forschungsprojekt fortzusetzen. Oberbürgermeister Hubert Schnurr sagte: „Es wäre hervorragend, wenn diese Arbeit von Zeit zu Zeit wiederholt würde, um zu sehen, was der Nationalpark den Menschen am Ende bringt.“

Bei Kramer stieß dieser Wunsch auf offene Ohren. Und für den OB hatte sie angesichts der bisherigen Ergebnisse auch noch einen Tipp parat: „Bühl ist gut beraten, sich mit dem Nationalpark zu schmücken.“

◆ **Apropos**